

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Andreas Hofer, der treue Commandant in Tirol, und seine braven Genossen

Schönhuth, Ottmar F. H.

Reutlingen, 1853

Erstes Kapitel

Erstes Kapitel.

Woher und wer Andreas Hofzer gewesen.

Zwischen Meran und dem hohen Berg Taufer im Lande Tirol liegt ein schönes malerisches Thal, genannt das Passeyer Thal von dem Flüslein Passeyer, das vom großen Dektaler Ferner herabstürzend der Etsch zufließt, aber nicht immer Segen auf seinem Gange spendend, denn oft überschwemmt die Passeyer das ganze Thal und macht es auf lange unfruchtbar.

Wenige besuchen dieses Thal, das nur für den Wanderer oder ein Saumroß zugänglich ist, und noch Wenigere haben es gewagt, sich hier zwischen den steilen Thalwänden anzusiedeln, wo man jede Stunde in Gefahr schwebt, von der vom Gipfel der Berge herabströmenden sogenannten Kellerlahn, d. i. Schlammströmen von Lehmlagern, welche Regen und Schnee aufgelöst hat, überschüttet zu werden. Dennoch erblickt man Häuser im Thale, Kirchen und Kapellen, so wie Reste von alten Burgen auf den Hügeln, und man sieht, daß der Mensch überall Meister geworden ist über die Natur. Gerade jene immer Verderben drohende Kellerlahn ist es, welche, wie der Nil Egyptenland, oder die Lava am Fuße der feuerspeienden Berge, die Ebenen segnet, denn sie bildet, wenn sie im Thale liegt, die beste Dammerde und somit den fruchtbarsten Boden, der in Tirol so selten ist.

In diesem engen Felsenthale, auf dem Sand, einer seiner ödesten Stellen, steht ein hölzernes Haus von zwei Stockwerken, durch einen Steindamm gegen die Verheerung des wilden Bergbachs geschützt, es ist das Wirthshaus zur Krone genannt auf dem Sand (an dem Sand), zwischen den Dörfern St. Martin und St. Leonhard mitten inne gelegen. In diesem Hause wurde der Mann geboren, der zeigte, was auch der Geringe auszuführen vermag, wenn sein Herz begeistert ist für eine heilige Sache — Andreas Hofer, dessen Name ~~Andent~~ nicht nur im Herzen seiner Landsleute als das eines Helden fortlebt, sondern auch bei Allen denjenigen, welche den Wahlspruch frei und treu lieben, immerdar in Ehren gehalten werden wird. Der 22. November des Jahrs 1767 ist sein Geburtstag. Sein Vater Joseph Hofer war Wirth, aber das Geschäft muß nicht sehr einträglich gewesen sein, da Fremde in jener Zeit noch gar selten die Thäler Tirols besuchten, und der einheimische Tiroler nicht, wie bei uns der gewöhnliche Mann, das Wirthshausgehen zu einem Theil seines Lebensberufs zu machen pflegt. So stand das Wirthshaus am Sand eigentlich mehr verlassen da, und Hofers Vater betrieb neben der Wirthschaft noch den Pferdehandel, so wie einen Waarentransport über den Taufern hinaus. Aber ein rechtschaffener Mann und sorgender Vater muß der alte Hofer gewesen sein, denn er ließ sein Söhnlein Andreas trotz dem, daß er in einer so wenig besuchten Einöde wohnte, schon früh die Schule besuchen. Daß er es in das Städtchen Meran schickte, und dort in die Schule gab, bezweifeln wir mit Recht, dagegen ist es viel wahrscheinlicher, daß der junge Anderl vom Sand aus nach dem nahen Dorf St. Martin,

Bach abwärts, oder nach dem ebenso nahen Dörflein St. Leonhard thalaufwärts in die Schule ging, und jeden Tag als ein kräftiger Sohn der Berge den Weg machte. Gar gute Schulanstalten mag es aber damals im Gebirg wenig gegeben haben, denn der Unterricht, den der junge Anderl genoß, war ein gar dürftiger: Lesen, Rechnen und Schreiben, das war Alles, was man allda lernen konnte, und das nicht einmal recht vollkommen, denn wir werden später finden, daß unser Andreas Hofser kein hochgelahrter Mann in seiner Schule geworden, ja, wir werden Bröblein liefern, daß er nicht einmal richtig schreiben konnte — desto richtiger und fehlerfreier aber war seine Denkungsweise; war auch schwankend seine Schreibweise, desto kräftiger und gerader wurde sein Handeln.

Als der alte Sandwirth Hofser starb, übernahm der Sohn das Anwesen des Vaters, aber auch bei ihm ging die Wirthschaft zum Sand nicht besser; auch er konnte kein wohlhabiger Mann dabei werden, aber doch kam er bei den Bewohnern des Passeyerthals immer mehr in Ansehen, denn er besaß die Kunst, durch freundliche Rede das Herz der Leute zu gewinnen. Dazu mag auch sein angebornes freundliches Aeußere viel beigetragen haben, und ein gewisser Anstrich von Bildung, den er vor den übrigen Thalbewohnern voraus hatte. Obgleich noch jung, so erwarb sich Andreas Hofser doch in solchem Grade das Vertrauen seiner Landsleute, daß sie ihn als Abgeordneten auf den Landtag in Innsbruck wählten, als die Stände des Landes zusammentraten, um sich gegen die Eingriffe zu verwahren, welche sich Kaiser Joseph II. in die Verfassung Tirols erlaubt hatte; ja bei

den stürmischen Aufsitzen, welche bei dieser Gelegenheit entstanden, soll Hofer eine nicht unbedeutende Rolle gespielt haben, worüber jedoch nichts Näheres überliefert ist. Damals war Andreas Hofer noch ein junger Mann von etlich und zwanzig Jahren; daraus läßt sich schließen, daß er keiner von den Gewöhnlichen gewesen sein muß, da er zum Vertreter der Passeyerthalbewohner gewählt worden.

In diese Zeit fällt seine Verehlichung. Anna Gertrud Laburner, über deren Herkunft und Lebensumstände wir nichts Näheres wissen, reichte dem stattlichen Sohn der Berge Herz und Hand zum Ehebund. Hofer hatte eine glückliche Wahl getroffen: Anna Gertrud war ein Weib nach seinem Sinn und Herzen, mit welcher er ein glückseliges Eheleben führte.

Anderl Hofer lebte in zufriedener Ehe mit seiner Hausfrau, ohne sich's zur Schuld kommen zu lassen, daß er um des lieben Haus-Friedens willen zu Allem Ja sagte, was man mit andern Worten unter dem Pantoffel stehen heißt. Ein Pöbblein davon, wie er auch als Ehemann selbstständig blieb, gleich aus dem ersten Jahr nach seiner Verheirathung, möge hier stehen.

Einstmals saß Hofer fröhlich und wohlgemuth mit seinen Freunden beim Becher, da erschien ein Bettler mit außerordentlich langem Bart vor der Thüre und bat um ein Almosen. Anderl, begann einer seiner Freunde, um ihn zu necken — hättest du nicht auch eine Freud' an einem so langen Barte?

Warum nicht, entgegnete Hofer.

Nun, so laß dir auch einen solchen wachsen, sprach ein Zweiter; aber nicht wahr, du darfst es nicht?

setzte er spöttelnd hinzu, das würd dein Innerl nit leiden.

Was nicht leiden? rief Hofser — meine Frau hat mir Nichts zu befehlen.

Ha, ha, lachte ein Dritter, es wird halt bei dir sein, wie bei uns Allen. — Die Deine hat eben auch die Hofsen an.

Die Meine! Nimmermehr, entgegnete Hofser hitzig — was gilt's, ihr Pantoffelmänner? ich laß mir den Bart stehen bis künftiges Jahr um diese Zeit.

Ein Paar Döfien! rief Better Marberger von St. Leonhard.

Hofser schlug ein und hielt auch sein Wort; er ließ seinen Bart wachsen und nicht nur bis künftiges Jahr, sondern immerfort, ja er behielt seinen ihm liebgewordenen Bart, der ihm nach Italien hin den Beinamen *Barbone* (Bartmann) gegeben hatte, und viel zu seinem stattlichen und imponirenden Aussehen beitrug, bis ans Ende bei.

Hofers Ehestand wurde mit vier Kindern, einem Sohn und drei Töchtern, gesegnet, die er christlich und rechtschaffen erzog, wie er von seinem Vater erzogen worden war.

Um seine Familie desto besser ernähren zu können, erweiterte er sein Gewerbe: er hielt auf dem Laufen noch ein zweites Wirthshaus zur Beherbergung von Maulthiertreibern, und trieb bald nach Italien, bald ins Reich hin, Pferde = Wein = und Kornhandel, wodurch er, wenn auch nicht ein ziemliches Vermögen, wie Einige behaupten, doch eine ausgebreitete Bekanntschaft und den Ruf eines rechtschaffenen und verständigen Mannes erwarb.

So können wir es uns leicht erklären, wie der brave Sandwirth im Jahr 1796, und in den folgenden Jahren zum Hauptmann der Passeyerschlügen erwählt wurde, und in dieser Eigenschaft am Gardasee operirte, um die schon damals die Freiheit Tirols bedrohenden Franzosen von dem Innern des Landes abzuwehren. Als aber im Jahr 1805 der edle Erzherzog Johann von Oesterreich nach ritterlichem Widerstand den Feinden des Vaterlands den Platz lassen mußte, und zu Sterzing und Brunn-
 eken von dem lieben Tiroler-Volk Abschied nahm, dem er so begeistert Herz und Arm geweiht hatte, da war auch Andreas Hofer unter den Abgeordneten der Gemeinden, welche dem geliebten Fürstensohn mit feierlichem Handschlag gelobten, für Haus Oesterreich wieder Alles zu wagen, wenn sich ein neuer Hoffnungsstern zeigen würde.

Es sollte nicht lange anstehen, so lösten jene Männer von Tirol das Wort, das sie in schmerzlicher Stunde dem geliebten Fürstensohne gegeben; bevorab war es Andreas Hofer, der von Gott erlesen war, eine heilige Sendung für sein Vaterland zu erfüllen. Doch, ehe wir den schlichten Helden in seiner Thätigkeit zur Rettung des Vaterlandes auftreten lassen, lernen wir einen andern Mann kennen, den edlen Joseph Speckbacher, der sich als treuen Genossen zur Ausführung des großen Werks ihm zur Seite stellte, der nicht minder als Hofer von Vaterlandsliebe begeistert war, und durch persönlichen Muth weit über ihm stand, wenn auch seine Person nicht so Ehrfurchtgebietend und sein Wesen nicht so freundlich und herzugewinnend war, wie bei Andreas Hofer.
